



Schabbat Matot-Massej • Nr. 43 (89) • 2. Aw 5782 • 30. Juli 2022 • Redaktion: Kantor Amnon Seelig  
Dieser Schabbat beginnt in Mannheim am Freitag um 20:53 Uhr und endet am Samstag um 22:08 Uhr

## Matot-Massej: Kämpfen und Grenzen setzen

### Zusammenfassung des Wochenabschnitts (4. Mose 30:2–36:13)

Moses vermittelt den israelitischen Stammesältesten die Gesetze zur Aufhebung eines Schwures.

Die Israeliten bekämpfen Midian, weil es Israel moralisch zerstören wollte. Ihre Ausbeute und deren Aufteilung unter Volk, Kriegern, Leviten und Hohepriester werden detailliert beschrieben.

Die Stämme Reuven, Gad und später auch der halbe Stamm Menasche bitten darum, das Land, das östlich vom Jordan liegt, als ihren Anteil im Gelobten Land zu erhalten, da es bestes Weideland für ihr

Vieh ist. Moses stimmt ihnen unter der Bedingung zu, dass sie zuerst die Eroberung des Landes im Westen des Jordans anführen.

Die 42 Wanderungen und Lager der Israeliten seit dem Auszug aus Ägypten und bis zum Lager im Tal Moaws gegenüber dem Fluss des Landes Kanaan werden aufgezählt.

Die Grenzen des Gelobten Landes und die Zufluchtsstädte, die einem Menschen nach unbeabsichtigtem Totschlag Asyl gewähren, werden beschrieben.

Die Töchter Zelofchads heirateten Männer aus ihrem eigenen Stamm, sodass das Land ihres verstorbenen Vaters nicht anderen Stämmen zufällt.



Reisen der Israeliten in der Wüste, bis sie den Jordan überquerten (1818)

### Haftara (Jer. 2:4–28)

Der Prophet Jeremia übermittelt G-ttes Nachricht an das jüdische Volk. Er rügt alle Teile des Volkes einschließlich der Führungspersönlichkeiten, weil sie G-tt verlassen haben.



»Was haben eure Vorfäter an Mir auszusetzen gehabt, dass sie sich von Mir distanziert haben? Sie sind Nichtigkeiten gefolgt und sind selbst nichtig geworden«. Er erinnert sie an

die Güte, die G-tt ihnen erwiesen hat, als er sie aus Ägypten herausführte, sie durch die Wüste leitete und sie im Gelobten Land ansiedelte, doch sie erwiderten die Güte mit Untreue. »Denn Mein Volk hat zwei Sünden begangen: Sie haben Mich, den Quell lebendigen Wassers, verlassen, um sich Zisternen zu graben, defekte Zisternen, die das Wasser nicht halten«.

G-tt bittet sie, sich die Taten ihrer Nachbarstaaten, der Kittiter und Kedariter, anzusehen »und zu sehen, ob es dort so etwas gab, ob ein Volk einen G-tt ausgetauscht hat, obwohl sie keine Götter sind. Und trotzdem hat Mein Volk Mich gegen das ausgetauscht, das nicht hilft«.

Jeremia sagt voraus, dass das jüdische Volk durch seine Feinde und früheren Verbündeten leiden wird: »Euer Böses wird euch plagen, und ihr werdet wegen eurer Abtrünnigkeit gescholten werden. Ihr werdet sehen, dass es schlecht ist, dass ihr den Herrn, euren G-tt, verlassen habt«.

Die Haftara endet mit einer aufmunternden Botschaft, die dem Volk versichert, dass es, wenn es aufrichtig zu G-tt zurückkehrt, seine volle Herrlichkeit wiedererlangen wird.

(Angelehnt an: [chabad.org](http://chabad.org))

## WUSSTEN SIE?



### **Zusammen, getrennt:**

Die Paraschot Matot und Massej werden fast immer, wie in diesem Jahr, zusammengelesen. Nur an manchen Schaltjahren liest man die beiden Paraschot getrennt. Grund dafür ist, dass Paraschat Dewarim, der nächste Wochenabschnitt, unmittelbar vor Tischa Be-Aw gelesen werden soll.



### **Gilt oder gilt nicht:**

Die Töchter Zelofchads mussten Männer aus dem Stamm ihres Vaters heiraten, »...damit ein jeder unter den Israeliten das Erbe seiner Väter behalte« (36:8). Die Frage, ob die Anweisung nur innerhalb des eigenen Stammes zu heiraten nur für die Töchter Zelofchads galt oder eine generelle Mizwa war, war lange ein heißes Diskussionsthema unter den Rabbinern. Im Talmud heißt es, dass diese Anweisung an einem bestimmten 15. Aw – dem jüdischen Valentinstag – für ungültig erklärt wurde (Traktat Bawa Batra 121a).



### **Im Land leben:**

G-tt sagt: »Ihr sollt das Land einnehmen und darin wohnen, denn euch habe Ich das Land gegeben« (33:53). Daraus lernte Rambam, dass es eine wichtige Mizwa ist, in Erez Israel zu leben.



### **Andere Haftara:**

Die Haftara-Lesung für unsere Parascha war ursprünglich aus dem Buch Josua (Jo. 19:51– 21:3). In dieser Haftara werden die Zufluchtsstätten erwähnt, die auch im Wochenabschnitt vorkommen. Da aber diese Parascha immer zwischen 17. Tammus und 9. Aw fällt, wurde die Haftara durch eine andere ersetzt (Jer. 2:4–28). Nur die italienischen Juden behielten den alten Brauch bei und lesen bis heute an diesem Schabbat die Haftara aus Josua.

# Patriarchale Gesellschaft

## Rabbiner Salomon Almekias-Siegl

Der Wochenabschnitt beginnt mit einem Appell Moses': »Und er redete mit den Häuptern der Stämme Israels und sprach: Dies ist's, was der Ewige geboten hat: Wenn jemand dem Ewigen ein Gelübde tut oder einen Eid schwört, sich von etwas zu enthalten, so soll er sein Wort nicht brechen, sondern alles tun, wie es über seine Lippen gegangen ist« (30:1–2).

Die Tora beschreibt uns nicht genau, was ein Gelübde ist. Doch hören wir im Tanach immer wieder, dass jemand ein Versprechen ablegt. Männer wie Frauen legen Gelübde ab mit dem Ziel, dass G-tt ihnen einen Wunsch erfüllen möge. Für den Fall, dass Er sie erhört, geben sie das Versprechen, sich selbst oder etwas Wertvolles, Ihm zu weihen.

Unsere Weisen stellen dieses Thema als sehr komplex dar. Die Erfüllung eines Versprechens wird bei ihnen an eine gewissenhafte und schrittweise Ausführung seitens des Menschen gebunden – vielleicht auch deshalb, weil Gelübde in der Tora nicht gefordert werden, sie nicht auf eine Anordnung Gottes zurückgehen. Vor leichtfertigem Geloben wird ausdrücklich gewarnt (Spr. 20:25), weil G-tt darauf besteht, dass einmal geleistete freiwillige Selbstverpflichtungen eingehalten werden. Was passiert, wenn ein Mensch G-tt etwas versprochen hat, es dann aber nicht halten kann?

Außerdem entdecken wir, dass der abgelegte Schwur einer Frau nicht dem eines Mannes entspricht. Wenn der Mann ein Gelübde ablegt, muss er es erfüllen, ebenso eine Geschiedene oder eine Witwe. Selbstverpflichtungen von Frauen hingegen, die nicht unabhängig leben, also noch bei ihrem Vater wohnen oder beim Ehemann, unterliegen bestimmten Einschränkungen. Sie sind immer von der Bestätigung des Vaters oder Ehemannes abhängig. Wenn ein Vater hört, dass seine unverheiratete Tochter ein Gelübde abgelegt hat, kann er es gegen ihren Willen auflösen. Das gleiche Recht steht einem Ehemann zu.

Auch kann eine Frau nicht sicher sein, dass sie ihr im Elternhaus abgelegtes und vom Vater bestätigtes Gelübde auf Dauer erfüllen kann. Heiratet sie und zieht zu ihrem Mann, so kann er das Versprechen, wenn er davon erfährt, auflösen. Möchte eine Frau sichergehen, ihr Gelübde wirklich zu erfüllen, muss sie es für sich behalten. Es ist offensichtlich: Eine Frau, die selbstständig mit G-tt in Verbindung treten will, hat nach den Bestimmungen der Tora nur begrenzte Möglichkeiten dazu. Ein bereits abgelegtes Gelübde kann sie gegen den Widerstand ihres Ehemannes nicht durchsetzen. Um es durchzuhalten, wäre sie zur Scheidung gezwungen. Bei dieser klaren Festlegung, dass nur der Mann eine autonome, direkte Verbindung mit G-tt aufnehmen kann, die Frau aber von seiner Zustimmung abhängig ist, ob sie vor dem Ewigen ein Gelübde ablegt, kann man zu dem Schluss kommen und zynisch sagen: G-tt ist offenbar der G-tt der Männer, und die Männer sind die Götter der Frauen.

Entscheidend für uns heute ist die kritische Frage: Ist es uns in der langen Geschichte des Volkes Israel und des Judentums gelungen, die Kluft zwischen Frauen und Männern zu überwinden? Haben wir uns hinreichend bemüht, die Religion nicht nur Männersache sein zu lassen? Haben wir genügend Engagement gezeigt und Anstrengungen unternommen, dass Frauen ihren eigenen unabhängigen Zugang zu G-tt finden können?

Wie lange noch sollen sie in der Synagoge hinter einer Trennwand sitzend am G-ttesdienst teilnehmen? Dieses Bild steht für G-ttesdienstbesucher zweiter Klasse, abgeschirmt vom Geschehen. Hier besteht Veränderungsbedarf – auch und gerade im Hinblick auf die jüdische Einsicht, dass es – geschlechterunabhängig – zwischen jedem Einzelnen von uns und Gott keinen Vermittler geben soll. Dazu zählt auch die religiöse Stellung der Frau, die nicht daran gehindert werden darf, selbstständig und unabhängig von Männern eine Verbindung mit G-tt aufzunehmen und zu verantworten.

(Den ganzen Artikel lesen Sie in [der Jüdischen Allgemeine](#))

## Aus den Sprüchen der Väter



»Ein Unwissender ist kein Sündenfürchtiger und ein Ungelernter ist kein Frommer; ein Schamhafter lernt nicht und ein Aufbrausender lehrt nicht; nicht jeder, der großen Handel betreibt, ist klug. Wo es keine Menschen gibt, bemühe dich, ein Mensch zu sein« (Pirke Awot, Kap. 2, Mischna 6)

Rabbi Hillel lehrt uns hier sechs Dinge. Die ersten fünf von denen haben mit Eigenschaften in Bezug auf Religiosität und Wissen zu tun: Sündenfurcht und Frömmigkeit sind wichtige Eigenschaften, die aber für diejenigen, die nicht lernen, nicht zu erlangen sind. Lernt man nicht, so wird man nicht wissen, was von einem verlangt wird und man wird zwischen Geboten und Verboten nicht immer unterscheiden können.

Was den Erwerb von Wissen angeht, darf man beim Lernen nicht scheu und schüchtern sein. Man muss zugeben können, dass man etwas nicht verstanden hat, um es wieder und besser erklärt zu bekommen. Wenn der Lehrer aber wiederum auf Fragen aufbrausend reagiert und keine Geduld für seine Schüler hat, ist er am falschen Ort. Selbstbewusste Schüler und geduldige Lehrer ergänzen sich gegenseitig. Dazu muss man verstehen: Es sind nicht immer die reichen oder weltgewandten Leute, die viel Wissen in Tora haben. Wissen in Tora erwirbt man nicht durch Geschäfte und wirtschaftliche Kontakte, sondern ausschließlich durch Lernen.

Der letzte Spruch ist eine allgemeine Aussage: Wenn kein Mensch sich bemüht, das Richtige zu tun, liegt es an dir, es zu tun. Unsere Vorfahren machten aus dieser Mischna eine sarkastische kulinarische Anmerkung auf Jiddisch: במקום שאין איש, איז אַ הערינג אויך אַ פֿישׁ (Bemokojm sche'ejn isch is a hering oich a fisch, »Wo es keine Menschen gibt, gilt sogar ein Hering als Fisch«).



## 😄 Anekdote zum Schabbes 😄

Im Sommer 1889 hielt die zionistische Bewegung **Chibbat Zion** in Wilna eine Konferenz ab, deren Vorsitzender **Rabbi Samuel Mohilever** (1824–1898, rechts) war. An der Konferenz nahm auch sein Gegner **Rabbi David Tewel Katzenellenbogen** (1850–1930, unten) teil. Während einer Diskussion gerieten die beiden Rabbiner heftig aneinander. Rabbi David verließ die Konferenz empört, ohne sich von Rabbi Samuel zu verabschieden.



Ein paar Monate später fuhr Rabbi David durch Bialystok, wo Rabbi Samuel wohnte, und entschied sich, seinen alten Gegner kurz zu besuchen. Er klopfte an seine Tür und ging in sein Arbeitszimmer hinein. Da erblickte ihn Rabbi Samuel und sagte: »Ah, Sie wollen sich von mir bestimmt endlich verabschieden. Also: Tschüss!«

## Grabmal in Gefahr

### Förderkreis historische Grabstätten Mannheim sucht Sponsoren

von Volker Keller

**Elieser Lippmann Lindmann** (1808–1877) war Rabbiner an der Lemle-Moses-Klaussynagoge. Er war Vertreter einer untergegangenen Welt voller Gelehrsamkeit und Frömmigkeit. 1830 wurde er zum »Rabbinatsverweser« (Vertreter des Rabbiners) und 1840 zum Stadt- und Klausrabbiner ernannt. In diesem Jahr heiratete er **Karoline Benschach**, Tochter des Rabbiners **Simcha Benschach** (1774–1845), der wiederum auch Klausrabbiner war.

*Hier ist geborgen ein in der Lehre hervorragender Meister, ein weiser Mann,*



*g-ttesfürchtig, unser Lehrer und Meister Elieser Lippmann Lindmann, einer der Klausrabbiner, der auch in Diensten der Gemeinde stand. So steht es seit 145 Jahren auf einem Grabstein*

des Mannheimer jüdischen Friedhofs, auf dem bald nichts mehr zu lesen sein wird.

Die Sanierung und Nacharbeitung der Inschriftenplatte würde ca. 5.500€ kosten. Etwa 700€ an Spendengeldern liegen bereits vor. Sie kamen bei Friedhofsführungen und durch eine Spende aus New York zusammen. Mit Ihrer Spende könnten Sie helfen, das stadteschichtlich bedeutsame Grabmal zu erhalten. Bitte als Spendenzweck: *Rabbiner Lindmann* angeben.



Fördererkreis historische Grabstätten Mannheim e. V.

IBAN: DE24 6709 0000 0094 6121 01

*Bilder: Das Grabmal vor 40 Jahren (oben) und die Witterungsschäden im Jahr 2022 (unten)*

## 🍽️ Vegetarisches Tscheschertma: 🍽️

### Gemüsepfanne nach Art der Nash-Didan-Juden

Esther Lewit teilt ein [Rezept](#) von Shanie Reichman mit uns

**Zutaten:** 575 g Auberginen (vorzugsweise kleine; geschält und in Würfel von ca. 2,5 cm geschnitten), 1 große Kartoffel (geschält, der Länge nach halbiert und in sehr dünne

Halbringe geschnitten), 450 g Pflaumtomaten (gewürfelt), 120 ml Olivenöl, 1 große Zwiebel (gewürfelt), 1 Bund Koriander (gehackt), Paprikapulver.



**Zubereitung:** 120 ml Olivenöl in einer großen Sautierpfanne erhitzen. Gehackte Zwiebel hinzufügen. Auf niedriger Stufe anbraten. 1 EL Salz, 1 TL Pfeffer und ¾ TL Paprikapulver hinzugeben. Kartoffeln zugeben und anbraten, bis sie goldgelb sind. Regelmäßig umrühren. Wenn die Kartoffeln zu kleben beginnen, vom Feuer nehmen und umrühren. Wieder auf den Herd stellen. Auberginen und Tomaten zugeben. Auf kleiner Flamme zugedeckt kochen, bis die Auberginen gar sind. Regelmäßig umrühren. Zum Schluss den Koriander unterrühren.

*Bon Appetit! Bete'awon!*



## 🍷 Jüdische Memorabilia 🍷

Dr. Esther Graf zu einem symbolträchtigen jüdischen Künstler

Oberflächlich könnte man ihn als den jüdischen Salvador Dali bezeichnen. **Samuel Baks** (geb. 1933) Bilder sind mit ihrem Symbolismus jedoch viel tiefgründiger als die Werke des spanischen Surrealisten. Der aus Wilna stammende Künstler überlebte die Shoa zusammen mit seiner Mutter nach Stationen im Ghetto, einem Kloster und einem Arbeitslager im städtischen Benediktinerkloster. Sein Vater wurde kurz vor der Befreiung erschossen. Bak verarbeitet in seinen surrealistischen Bildern sein Familienschicksal. Dieses Werk stammt von 2003. Es trägt den Titel *Memorabilia II*. In einer trockenen Landschaft stehen überdimensionale Gegenstände, deren Patina von Vergangenheit zeugt. Vielleicht Gegenstände, die einst im Hause Bak benutzt wurden und die der Künstler hier als traurige Erinnerungsstücke platziert. Im Hintergrund rechts ist ein Grabstein zu sehen, der das unwiederbringliche Familienglück unterstreicht.



**Schabbat Schalom!**

Lesen Sie vorige Schabbes News-Ausgaben [in unserem Online-Archiv](#)